

NS-Hago ist die Elitetruppe im deutschen Mittelstand, die die Führerschaft für die zweite neugebildete Organisation, den Gesamtverband des deutschen Handwerks, Handels und Gewerbes heranzubilden und zu stellen hat.

Diesem Gesamtverband (GHB.) gehören zunächst einmal alle Mitglieder des früheren Kampfbundes an, die nach dem 1. Mai eingetreten sind. Es ist dies die Mehrzahl der Kampfbundmitglieder. Der neugegründete Gesamtverband des deutschen Handwerks, Handels und Gewerbes (GHB.) vertritt alle deutschen Handwerker, Handel- und Gewerbetreibenden in der ebenfalls Dr. Ley unterstehenden Arbeitsfront. Die Mitglieder der NS-Hago gehören dem GHB. automatisch an. Dem GHB. werden weiterhin alle deutschen Mittelständler beitreten, die innerhalb der Arbeitsfront organisiert zu sein wünschen oder späterhin einmal organisiert sein müssen. Verlust der Mitgliedschaft im GHB. bedeutet auch Verlust der Rechte der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront. Bekanntlich erstrebt der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, die Abhängigmachung des Staatsbürgerrechts von der Zugehörigkeit zu dieser Arbeitsfront.

Obwohl die GHB. im Gegensatz zur NS-Hago in drei Säulen, nämlich Handwerk, Handel und Gewerbe gegliedert ist, sollen wirtschaftliche Interessen auch von ihr nicht vertreten werden. Auch sie hat lediglich die Aufgabe der Selbsterziehung, des Wirkens und Verbens im nationalsozialistischen Sinne. Unter Hintanstellung der eigenen beruflichen und fachlichen Sonderinteressen soll jedes Mitglied der GHB. das Ethos der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung in die Tat umsetzen. Auch der GHB. überläßt die Vertretung von Berufs- und Wirtschaftsinteressen völlig den bestehenden Vereinigungen und Verbänden, also wenn man die entsprechenden mittelständischen Spitzenorganisationen nennen will, der in dem Reichsstand des Handels zusammengefaßten Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels, Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands, Centralverband Deutscher Handelsvertretervereine, Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststätten-gewerbes sowie dem Reichsstand des Deutschen Handwerks. Die vorgenannten Verbände werden wahrscheinlich auch korporativ dem GHB. angeschlossen sein, damit auf diese Weise eine Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront hergestellt wird, aber es ist von ihnen die Erziehungsarbeit, welche die NS-Hago und GHB. leisten soll, natürlich nicht zu verlangen. — Sehr wichtig ist, daß der GHB. über eine eigene Ehrenordnung verfügt, der sich jedes Mitglied zu unterwerfen hat.

Es wird sich nunmehr herausstellen, welche Mittelständler es ernst mit ihrer nationalsozialistischen Lebensauffassung meinen. Die alten liberalistisch-kapitalistisch eingestellten Vertreter dieser Berufsstände werden sich auf die Zugehörigkeit der reinen Interessenverbände beschränken, denn sie erwarten auch vom Nationalsozialismus ja nichts anderes als eine Besserung ihrer Profitmöglichkeit. Wer jedoch wirklich gewillt ist, seine Lebens- und Wirtschaftsauffassung auf nationalsozialistischen Boden zu stellen, der wird in der deutschen Arbeitsfront durch das Instrument der NS-Hago bzw. der GHB. organisiert bleiben oder dem GHB. neu beitreten. Die Führung sowohl der ständischen und Wirtschaftsorganisationen wie der parteiamtlichen NS-Hago und der der Arbeitsfront angegliederten GHB. liegt zwar in den Händen desselben Mannes, nämlich Dr. von Kenteln, der mit Recht als der Mittelstandsführer des deutschen Volkes gilt, aber es genügt natürlich nicht, wenn man nur einer der bestehenden Spitzenorganisationen angehört. Der Mittelständler muß seine Berufs- und Standesinteressen durch die Zugehörigkeit zu seiner Berufs- und Standesorganisation zu sichern suchen. Gleichzeitig aber muß er bemüht sein, sich in seinem nationalsozialistischen Denken und Fühlen weiter fortbilden und schulen zu lassen. Während die Berufs- und Standesvertretungen über materielle Dinge zu wachen haben, sollen die beiden neugeschaffenen, an die Stelle des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes getretenen Organisationen, insbesondere die NS-Hago nach den Worten ihres Führers, Dr. von Kenteln, als das »nie rastende nationalsozialistische Gewissen gegenüber den wirtschaftsliberalistischen Zerfahrenheitsercheinungen« sein, »das unermüd-

liche dort anklopfen und sich durchsetzen wird, wo Eigennutz vor Gemeinnutz gestellt wird«.

Zum Schluß möge noch festgestellt werden, daß durch die Auseinandergliederung des Kampfbundes in NS-Hago und GHB. keine finanzielle Mehrbelastung der einzelnen Mitglieder erfolgt. Wer Mitglied der NS-Hago ist, gehört gleichzeitig dem GHB. an und braucht hierfür einen besonderen Beitrag nicht mehr zu zahlen. Im übrigen ist der Beitrag so gering bemessen, daß er neben den notwendigen Zahlungen an die Berufs- und Standesorganisationen auch von dem in seinen Lebensbedingungen stark bedrückten Mittelständler aufgebracht werden kann.

Deutsche Schrift.

Daß heute die deutsche Schrift wieder zu Ehren kommen, daß ihr überall die notwendige Achtung und Wertschätzung zuteil werden soll, ist Wunsch und Wille der nationalen Regierung. In der Anwendung der deutschen Schrift in Schule und Leben, in Handschrift und Druck sieht man mit Recht ein Bekenntnis zu deutscher Art und Kultur. Wir, d. h. alle die, denen deutsche Schrift etwas bedeutet, können nicht froh und dankbar genug sein, daß sie und ihr Problem wieder in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt werden. Man muß sich nur einmal klarmachen, was geschehen wäre, wenn die Gegner der Fraktur ans Regiment gekommen wären. Einen kleinen Vorgeschmack von der Ede und langweiligen Gleichmacherei, von der Mechanisierung und Schematisierung auf typographischem Gebiet, die uns drohte, haben wir in den letzten Jahren bekommen können; die Gefahr, daß man die deutsche Schrift zum alten Eisen geworfen hätte, bestand ohne Zweifel. Die politische Umwälzung bewahrte uns davor und verhalf der deutschen Schrift zu neuem Ansehen. Das bedeutet aber für alle, die es angeht, tiefste, stärkste Verpflichtung. Mit der Schrift allein ist es nicht getan. Sie will verstanden sein, ihr muß man dienen, und nur der, der in strenger Arbeit sich ihr hingibt, wird in ihr mehr als eine bloße Form sehen, ihm kann sie zum Träger einer Idee, zur Offenbarung werden . . .

Man erwiese der deutschen Schrift einen schlechten Dienst, wenn man sie jetzt überall wahllos in irgend einer ihrer zahlreichen Abwandlungen anwendete. Man muß schon etwas von ihrem Werden und ihren Wandlungen durch die Jahrhunderte wissen und von den Gesetzen, denen sie unterliegt. Man darf ihrer Schönheit und ihrem Gehalt nicht Gewalt antun dadurch, daß man Formen, die in einer anderen Zeit entstanden und für diese Gültigkeit besaßen, einfach übernimmt, ohne zu fragen, ob sie auch einer völlig andersgearteten Zeit noch etwas zu sagen haben. Jeder historische Überblick über die Schrift- und Druckdenkmale der Vergangenheit zeigt deutlich, wie sehr sich die deutsche Schrift seit ihren ersten Anfängen um 800 bis heute gewandelt hat, wieviel Phantasie und Formensinn an ihr mitgebaut haben, wie mannigfaltig sie gestaltet wurde. Es ist sehr erfreulich, daß man den reichen Schatz aus reicher deutscher Vergangenheit, vereint mit den Bemühungen unserer Tage, einem größeren Kreis als dem der Fachleute heute an vielen Orten vor Augen führt. Denn auf dem Gebiete der Schrift kommt es allein auf das Sehen an; lange und breite theoretische Erörterungen nützen da wenig. Das Auge aber merkt sofort, was organisch gewachsen oder nur zufällig entstanden, was einfach und unumgänglich geworden, oder nur schöne Besonderheit und geschmackvoller Zutat ist.

Der Münchner Ausstellung »Deutsche Schrift und ihre Entwicklung« (veranstaltet von der Abteilung für Gewerbekunst des Bayerischen Nationalmuseums und dem Archiv für deutsche Schrift), die auf wissenschaftlicher Basis breit und gründlich aufgebaut ist, und innerhalb weitgesteckter Grenzen eine Fülle an Formkraft und Gedankenreichtum birgt, kann man nur Anteil und Stellungnahme möglichst weiter Kreise wünschen. Sie zeigt in einer historischen und einer modernen Abteilung die Entwicklung der deutschen Schrift von der karolingischen Minuskel bis zu den deutschen Druckschriften der Gegenwart in charakteristischen Proben (teils Originale, teils Faksimile und photographische Vergrößerungen), ergänzt durch Worterklärungen. Sie hütet sich, und das ist ihr größter Vorzug, vor jeder oberflächlichen, nur gefühlsmäßigen Behandlung des schwierigen Stoffes und bemüht sich, die Wesensart der deutschen Schrift herauszuarbeiten. Ihre Wesensart besteht darin, daß sie vermöge ihrer gebrochenen, eng aneinander haftenden Zeichen unmittelbare Darstellung der Ganzheit des im wesentlichen unsilbischen Wortbilds ist, im Gegensatz zur Antiqua, die in ihrer Form Darstellung des Silbenbildes der Laute ist, analog zur worthaften deutschen Rede-weise, im Gegensatz zum silbenhaften Sprachklang der romanischen Rhetorik. Die Reformationszeit fand den dem deutschen Sprachbau gemäßen Schriftausdruck in vollendeter Form. Das Barock brachte